



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
1906**

11 (8.1.1906) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-417062](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-417062)

General-Anzeiger



(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2.

Bestenfalls und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendsblatt Nachmittags 3 Uhr.

Berliner Redaktions-Bureau: Berlin W 50.

Redakteur: Dr. Paul Harms, Würzburgerstraße 15.

Telegraphen-Adresse
„Journal Mannheim“

Telephon-Nummern

Direktion, Buchhaltung 1448

Druckerei-Bureau (Einschreibungsarbeiten) 842

Redaktion: 1111 677

Expedition: 1111 818

Abonnement:

70 Pfennig monatlich.
Vergleichen 10 Bg. monatlich,
bei 1 die Post bez. incl. Post-
z. 10 Bg. 2.40 pro Quartal.
Wingel-Nummer 5 Bg.

Inserate:

Die Kolonial-Zeile ... 20 Bg.
Wöchentliche Inserate ... 25
Die Kleinst-Zeile ... 60

Nr. 11.

Montag, 8. Januar 1906.

(1. Mittagsblatt.)

Die heutige Mittagsausgabe umfasst
12 Seiten.

Zur Protestbewegung gegen die Tabaksteuer- Vorlage.

G. Mannheim, 8. Jan.

Wer mit neuen Steuern belastet werden soll, protestiert. Das ist eine alte, in der menschlichen Natur begründete Sache. In der Natur der Sache liegt es, dass die Steuererhöhung nicht ohne Widerstand bleibt. Neben den eine Erschwerung und Belästigung des Verkehrs im Gefolge führenden geplanten neuen Steuern, richtet sich gegen die Tabaksteuervorlage der hartnäckigste Protest, der dadurch an wirksamem Nachdruck gewinnt, daß in dieser Frage Produzenten, Fabrikanten, Händler und Konsumenten solidarisch vorgehen, weil ihrer Interessen eine erhebliche Schädigung droht. Selten ist eine Protestbewegung gegen neue Steuern mit größerer Ruhe und Sachlichkeit geführt worden, eine Erscheinung, die umso erfolgversprechender ist, weil die zureichende Begründung der Gegnerseite gegen die drohende Tabaksteuer auf die Reichsaboten und die verbündeten Regierungen eine nachhaltigere, überzeugendere Kraft in sich tragen muß, als eine künstlich erzeugte Agitation mit hohen, über das Ziel hinauschießenden Versammlungs-Phrasen. Unter diesem Eindruck wird jeder am Sonntag die vom Tabakverein Mannheim und der Abteilung V des Deutschen Tabakvereins im Rosengarten veranstaltete, von ca. 400 Interessenten aus Baden, Württemberg, Elsaß-Lothringen und der Pfalz besuchte Versammlung verlassen haben. Das glänzende, auf vielfältiger Erfahrung in der besten Industrie beruhende, mit großer Sachkenntnis und in der ruhigen, jede agitatorische Phrase vermeidenden Form vorgetragene, etwa einstufige Referat des Zigarrenfabrikanten, Landtagsabgeordneten Herrn Emil Mayer muß auch den vorurteilsfreien Laien überzeugt haben, daß der Tabak am allerwenigsten ein Artikel ist, der neue Mehrbelastungen in nennenswertem Umfang noch ertragen kann. Soweit über die Sondierung der Reichstagsabgeordneten und ihre Stellung zur Tabaksteuervorlage berichtet werden konnte, darf man zuversichtlich hoffen, daß die Vorlage im Reichstage eine entschiedene Gegnerseite finden wird.

In Laien- und Nichtraucherkreisen wird die Tabaksteuervorlage jenseit von dem einen Standpunkte aus beurteilt, der Tabak sei ein der menschlichen Gesundheit schädlich. Genußmittel; die unter dem Druck erhöhter Steuern unvermeidlich eintretende Einschränkung des Konsums also aus hygienischen Gründen durchaus zu begrüßen. Diese schiefe Beurteilung fehlt schon die Tatsache ins Unrecht, daß gewohnheitsmäßige Raucher in unerschwinglich geringem Maße Schaden an ihrer Gesundheit nehmen, als gewohnheitsmäßige Trinker oder Liebhaber anderer Raritäten. Wie überall, so ist auch hier nicht der Genuß als solcher, als vielmehr das Uebermaß des Genußes schädlich, wie das auch von der Wissenschaft zweifelsfrei festgestellt ist. Die volkshygienischen Gründe treten also bezüglich

der Besteuerung des Tabaks vollständig in den Hintergrund gegenüber den sozialen; und jede Steuer ist in erster Linie von sozialen Gesichtspunkten aus zu beurteilen und auf ihre Zweckmäßigkeit und Durchführbarkeit zu prüfen. Hieron ausgehend, haben wir mit folgenden Tatsachen zu rechnen:

Die Tabak- und Zigarrenindustrie bringt vermöge ihrer Zentralisation in industriearme, abseits von den großen Verkehrsadern gelegene Gegenden mit überschießenden und daher schlecht gelohnten Arbeitskräften sichern Verdienst, Wohlstand und Familienglück. Diese erfreuliche Erscheinung ist überall da zu beobachten, wo in armen, früher unter einem chronischen Notstand leidenden Dörfern die Zigarrenindustrie heimisch wurde. Ein noch gewichtigeres Argument gegen eine weitere Erhöhung der Tabaksteuer ist die Tatsache, daß die Zigarrenfabrikation die Beschäftigung schwächerer und kränklicher Personen gestattet, die in keinem andern Industriezweige leistungsfähig wären. Ein Rückgang des Konsums und damit der Produktion infolge erhöhter Besteuerung würde also einen großen Teil der jetzt insgesamt rund 200 000 Arbeiter, die in der Zigarrenindustrie und den Nebengewerben auskömmlichen Verdienst finden, buchstäblich an den Bettelstab bringen, weil sie in keinem andern Industriezweige, der höhere physische Anforderungen an die Arbeitskraft stellt, verwendbar wären. Ferner ist die Tabak- und Zigarrenindustrie ein so diffiziles Gewerbe, daß nur große kaufmännische Tüchtigkeit, sparsames Wirtschaften, ausreichende Kapitalkraft oder genügende Kreditfähigkeit einen mäßigen Nutzen ermöglichen. Eine Vermehrung der Steuerlast des Gewerbes, das jetzt schon jährlich 70 Millionen Steuern abzuführen hat, um weitere 42 Millionen müßte also, wie ohne weiteres ersichtlich ist, die Vernichtung einer großen Anzahl selbständiger Existenzen und deren Auflösung durch die Großbetriebe mit zwingender Notwendigkeit zur Folge haben. Außer aus diesen in erster Linie für die betroffenen Interessenten ins Gewicht fallenden Gründen ist die geplante Steuererhöhung aber auch vom Standpunkte der Konsumenten — und das ist die übergroße Mehrzahl des männlichen Teils unseres Volkes — zu bekämpfen, weil das Tabakgewerbe, das diese Steuer allein nicht zu tragen vermag, sie auf den Konsum abwälzen müßte entweder durch Verschlechterung der Qualität oder durch Verminderung des Quantums der einzelnen Zigarette, die bei gleichbleibender Qualität durch die neue Steuer eine Verteuerung von rund 1/2 Pfg. erleiden würde ohne Rücksicht auf die Preisvorlage. Die Steuer würde also am empfindlichsten die Raucher der 2, 4, 5 und 6 Pfg.-Zigarette, das sind ca. 85 pCt. der Konsumenten, treffen. Darum fort mit dieser Steuer, weil sie unsozial ist, wie irgendeine!

Zu einer eindeutigen Protestbewegung gegen die dem Reichstage vorliegende Tabaksteuervorlage gestaltete sich die Versammlung, die auf gestern Nachmittag durch den Tabakverein Mannheim und die Abteilung V des Deutschen Tabakvereins in den Versammlungsraum des „Rosengartens“ einberufen worden war. Nicht nur aus Baden, sondern auch aus der Pfalz, aus Württemberg und dem Elsaß waren die Interessenten erschienen, um gegen die beabsichtigte erneute schwere Schädigung unserer ohnehin schwer um ihre Existenz ringenden Tabak-

industrie Einspruch zu erheben. Der Stadtrat war durch die Herren Hirschhorn und Mainzer, die hiesige Handelskammer durch den Präsidenten und Vizepräsidenten, Herrn Kommerzienrat Lenel und Dr. Weil und den Syndikus, Herrn Dr. Emminghaus, die Heidelberger Handelskammer durch Herrn Kommerzienrat Landfried, die Elsassische Tabakmanufaktur durch Herrn Direktor Feist vertreten, ebenso die bekannte Schnupftabakfirma Lohbed & Augsburg. So zahlreich war der Besuch, daß die vorhandene Sitzgelegenheit nicht ausreichte.

Herr Landtagsabgeordneter Emil Mayer

eröffnete die öffentliche Versammlung mit einer kurzen Begrüßungsansprache, von der er sofort zu seinem äußerst interessanten Referat überleitete. Die Lebensgeschichte, die, so führte er aus, der Tabak in Deutschland in den letzten Jahrzehnten durchzumachen hatte, sind Ihnen allen wohl in Erinnerung. Ich brauche wohl ganz kurz zu freisen, daß bereits im Jahre 1872 der Gedanke eines deutschen Tabakmonopols aufgetaucht ist. Ich erinnere Sie an die Kämpfe, die wir im Jahre 1879 durchgemacht haben und an den Gesetzentwurf, der im Jahre 1893/94 eingebracht wurde. Nach demigen Jahren wird dem Reichstag wieder ein neuer Tabaksteuergesetzentwurf vorgelegt. Ich darf wohl voraussetzen, daß die Tabakindustriellen mit ganz geringen Ausnahmen reichere, patriotisch gesinnte Männer sind, die gern bereit sind, die Mittel zu beschaffen, die der Reich zur Erhaltung des Friedens braucht, unter dem allein ein erfolgreiches Leben möglich ist. Aber andererseits handelt es sich hier nicht um eine Branche, deren Verhältnisse so gelagert sind, daß sie eine Belastung auf sich nehmen könnte, die von ihr allein getragen werden muß und im Übrigen keinen Nutzen an den anderen Steuern und Lasten, die eben gleichmäßig treffen. Wenn wir im Jahre 1879 aus der Branche heraus das beigetragen haben, ein Tabaksteuergesetz herauszubringen, so konnten wir dies damals in der Ueberzeugung tun, daß der Tabak mehr bringen könnte als bisher. Heute liegt die Sache anders. Ich darf wohl sagen, unsere Industrie ist nicht eine solche, die mit großem Gewinn arbeitet, die in der Lage ist, aus den Ueberschüssen ihrer Unternehmungen die geforderten Ausgaben zu entrichten, ohne sich selbst den Lebensnerv zu unterbinden. In der Tabakbranche läßt sich nach meiner Ansicht selbst dann nur ein minimaler Gewinn erzielen, wenn man von früh morgens bis spät abends mitarbeitet und selbst die kleinste Arbeit nicht scheut. Nach meiner Ansicht ist die Tabakbranche gar nicht in einem Atem mit den Maschinen- und chemischen Fabriken zu nennen. Wir haben in Deutschland 4500 Betriebe, von denen etwa 3000 einen Jahreslohn von etwa 3000 M., 1400 Betriebe, die einen solchen von 10 000 M. und nur 75, die einen solchen von 100 000 M. bezahlen. Mit einem Wort, es handelt sich hier um eine ausgesprochene Kleinindustrie. In des Wortes wörtlicher Bedeutung sind es keine Fabriken, sondern Arbeitsstätten, durch die sich ein Einzelner mit seiner Familie oder einigen Hilfsarbeitern eine selbständige Existenz schaffen kann. In dem Moment in dem sich die Belastung des Tabaks in der vorgeschlagenen Weise erhöht, liegt die Gefahr der Vernichtung der kleinen selbstständigen Existenzen in allernächster Nähe. Die großen Fabriken werden sich, nachdem die schwierigen Uebergangsjahre überwunden sind, viel leichter in den neuen Verhältnissen zurecht finden können.

Der Konsumrückgang ist keine frohliche Sache, sondern kann aus Grund von unzulässigen Konsumbeschränkungen als sicher angenommen werden. In der Denkschrift des Deutschen Tabakvereins ist nachgewiesen, daß der Konsum seit 1879 von 1,87 Bilo pro Kopf der Bevölkerung auf 1,5 Bilo zurückgegangen ist. Und die Produktionskosten weisen noch, daß in einem Zeitraum von 5 Jahren die Zunahme 9,1 pCt. betrug, während die Zunahme des Konsums von

gegenüber so nicht in diesem Sinne, denn hierzulande wird Morini geradezu vergöttert.

„Sagen Sie uns doch,“ lachte Derstal, „wenn es nötig ist, werde ich mich so gut auf's Hügel wie irgend einer!“

„Dann ist alles in Ordnung! Und nun bitte ich um Entschuldigung, meine Damen, denn man gibt bereits das Feldchen zum zweiten Mal. Im nächsten Hochzeitsakt bringe ich Ihnen also meinen Freund, den Karmin, und auch meinen andern Freund Corrado, den großen spanischen Raker, den direkten Nachfolger Conzattos, wo es sich um Darstellungen aus Venedig handelt ... Und wahrscheinlich auch andere noch, denn heute wird wohl jedermann wünschen, Ihnen vorgestellt zu werden.“

„Hol ihn der Teufel!“ riefte Derstal. „Er wird uns das ganze Haus auf den Hals legen.“

„Je mehr Leute er uns zuführt, je größer wird der Triumph sein,“ erklärte Brandon. „Sagen Sie nur, jetzt werden Sie auch von Herzog von Palermo beobachtet. Uebrigens ist er bereits auf Sie aufmerksam gemacht worden.“

Tatsächlich hatte die königliche Hoheit ihr Glas auf die Loge der Brandon's gehoben. Dann neigte sie sich lächelnd zu ihrem Flügeladjutanten und sagte ihm einige Worte.

„Dies wenigstens gilt nicht mit,“ jagte Derstal heiser. „Offenbar gilt seine Bemerkung den beiden Damen, deren Schönheit und Eleganz ihm notwendig auffallen mußten.“

Sofanna wendete sich dem Komponisten zu und schien ihm mit einem bewegten Blick für diese Schmeichelei zu danken, die doch nur den Tribut darstellte, den man ihr pflichtschuldig zu entrichten hatte. Der zweite Akt begann. Er sollte die leidenschaftliche Partie des Werkes dar, und sein Erfolg war jeis ein durchschlagender. In dieser von Begeisterung erfüllten Atmosphäre, vor diesem Publikum, das jedem Weisheitswort ein bewundernswürdiges Verständnis entgegenbringt, mußte die Wirkung eine noch vielhals prägnanter werden. Sie hingeworfen durch das Feuer der Dichtung und die Größe der Empfindungen übertrafen Karmin und die Gogoli sich selbst und brachten ein Stück wirklicher, vollendeter Kunst aus

Der Weg zum Ruhme.

Roman von Georges Court.

Deutsch von Ludwig Wechsler.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Triumph!“ rief Tutti aus. „Triumph! Widen Sie nur einmal im Saale umher! Eine solche Wirkung! Alle sind erobert!“
Tatsächlich sah man nun Orchester bis zu den höchsten Rängen hinauf nichts als begeistert applaudierende Hände, die den Vortrag freudig von neuem in die Höhe zwangen. Doch nun hatten sich die Künstler wohl schon in ihre Garderoben begeben, denn der Vorhang rührte sich nicht mehr und die Künstler verließen den Orchesterraum. In den Gängen und Korridoren tummelte sich ein lebhaftes Kommen und Gehen. Jetzt klopfte es leise an die Tür der rechtsseitigen Professorenumlage und als Brandon öffnete, erblickte man das feingliedrige, geistreiche Gesicht Galbrants.
„Werden Sie mich nicht für zufröhlich halten, mein Herr, wenn ich mit die Freiheit nehme, Ihnen meine Aufwartung zu machen, um des Genußes der persönlichen Begegnung mit einem so umbedenklichen Landsmann teilhaftig zu werden ...“
„Sagen Sie mir doch den Namen des Herrn Galbrant, dann kann ich Ihnen mit den Worten vor:“
„Herr Galbrant, den Sie gewiß schon kennen.“
„Ach, mein Herr,“ wendete sich der Medizinalrat heiter an Derstal, „das ist eine köstliche Ueberschätzung für Ihre Freunde. Mein Mensch wußte, daß Sie hier seien ... Erst vor acht Tagen begannen die Beziehungen der Intelligenz zu entfallen, aber auch ohne Ihre Wohnung verließ ich Sie. Ich hätte Sie sonst sicher gebeten, meine Gastfreundschaft anzunehmen ... Ich bewohne ganz allein den Palazzo Conzatti und hätte Ihnen das Zimmer des Dogen überlassen ... Ich sehe aber, daß Sie nicht zu bedauern sind, da Sie die Gastfreundschaft dieser Damen genießen ... Die Gogoli hat mich wohl gelassen, was? Freilich, die ursprüngliche Darstellung der Rolle erreicht sie nicht ...“

Er hielt sich nicht zurück, denn er hatte gesehen, daß sich Derstals Brauen zusammengezogen und die Stirn verkrampfte. Als geliebener Hund sagte er sich: „Sieh da, sollte unser berühmter Meister den Aristophanes Colonus spielen und im Begriffe sein, Amerika zu erobern?“ Laut aber sprach er:

„Reine Damen, der Marquis Derstell, Kommerzienrat des Königs, im Übrigen aber mein Schwobdax, bittet um die Ehre, Ihnen vorgestellt zu werden und meinen berühmten Landsmann zu begrüßen. Gestatten Sie, daß ich ihn hierher bringe?“
„Geh!“ riefte Derstal. „Verrückter Frau Brandon strotzend vor Freude.“

Derstal stand noch immer in Distanz der Loge und schüttelte ärgerlich das Haupt; er sah bereits voraus, daß er während des ganzen Abends gezwungen sein werde, die Reize der Hofbühne zu beschreiben und die Duldungen einer ganzen Schar unglücklicher, gleichgültiger Personen entgegenzunehmen.

„Morgen Sie sich nicht,“ sprach Tutti und neigte sich Derstal zu, daß er die verführerische junge Hüfte nicht unter seinen Augen hätte. „Das ist so halb verdammt, und dann werden Sie eine Belästigung erleben, wie vielleicht noch nie in Ihrem Leben!“
„Wenn Sie geneigt sein sollten, den Darstellern ein paar anerkennende Worte zu sagen, mein Freund,“ fuhr Galbrant fort, „so wird es mir ein Vergnügen sein, mit Ihnen und Derstell auf die Bühne zu gehen ... Man wird Sie wie Apollo in eigener Person empfangen ... Ja, Morini ist sehr gut,“ sagte er im Verlaufe eines mit Hartz angeknüpften Gesprächs. „Aber haben Sie seine Stimme mitunter den Klang wie bei allen Italienern; aber seine Stimme ist demgegenüber noch viel ... Wir denken Sie darüber, Derstal?“

„Er singt richtig; weiter vermag ich nichts Hervorragendes an ihm zu entdecken. Dagegen scheint er nicht zu verstehen, was er singt, denn er gibt sich häufig und einmündlich in einer Rolle, die einen ruhigen, etwas abweichenden Charakter erfordert. Er kommt mir vor wie ein Held aus Poper.“

Alle Wetter, der Erfolg stimmt Sie nicht nachsichtig, das muß Ihnen der Red lassen! Doch äußern Sie sich einem Italiener

Tabak nur 54 pCt. betrug. Im engsten Zusammenhang mit der Gefahr, die dem Handel als Unternehmer droht, steht die Gefahr für die Arbeiterschaft. Aus der Berufsangehörigkeit ist nicht leicht heraus zu kommen, und die Arbeiterschaft hat sich in der Tabakindustrie nicht als Arbeiter, sondern als Unternehmer verhalten. Die Tabakindustrie ist ein Arbeiter bis auf 900 volle Arbeitstage bringt. Wir können ruhig 20 pCt. zuzulagen, um die wirtliche Biffer zu bekommen. Wenn ich nun noch die Tabakindustrie hinzurechne, die durch die Tabakindustrie beschäftigt werden, so ist die Biffer von 200 000 Arbeitern gewiß niedrig genug. In den Monopolländern Frankreich, Oesterreich-Ungarn und Italien zusammen ist noch nicht der vierte Teil der Arbeiter beschäftigt, wie in Deutschland allein, obwohl die Bevölkerungszahl dieser drei Länder wesentlich größer ist. Das kommt daher, daß man dort die Zigarettenfabrikation mehr Maschinenhaft betreibt, während bei uns die zahlreichere Konkurrenz dazu geführt hat, in Bezug auf äußere Ausstattung, Form und sorgfältige Arbeit die größten Anstrengungen zu machen. Bei der großen Zahl von Arbeitsträften, die nötig war, ist man dorthin gegangen, wo man sie zu finden hoffte, in Dörfern, in abgelegenen Orten und hat dort Pflanzstätten errichtet. In diesem Hinsicht ist das Land noch ein Vorzeil für die arbeitende Bevölkerung, der nicht hoch genug eingeschätzt ist. Gerade in der innigen Verbindung der industriellen Tätigkeit mit landwirtschaftlicher Arbeit, die man in den Dörfern findet, wo sich Pflanzstätten befinden, liegt ein großer Gewinn. Der inodentlich regelmäßig eingehende Lohn gestattet es dem Arbeiter, sich in seinem landwirtschaftlichen Betriebe alles neuen Hilfsmittel zu bedienen, die seinen Boden ergiebiger machen. Das ist ein Erfolg, den die Zigarettenindustrie für sich nicht in Anspruch nehmen kann. In den Orten, wo man vor 40 bis 50 Jahren die Gemeinbegüter auswandern ließ, weil man die Arbeitsträfte nicht verwenden konnte, begegnet man heute Wohlstand. Das ist eine Tatsache, die doch ganz gewiß darauf hinweist, daß die Landwirtschaft selbst ein Interesse daran hat, daß die Verhältnisse, die dazu geführt haben, diesen Zustand herbeizuführen, nicht in einer Weise geändert werden, daß daraus vielleicht einem andern die Schlinge gereicht wird.

Nicht nur in der jetzigen Vorlage, sondern schon in früheren Jahren ist ein besserer Schutz des inländischen Tabaks verlangt worden. Der Tabakbau ist noch unserer Hebungswürde auch heute noch ein Lobenswertes, wenn der Boden sich dazu eignet. Wesen aber besonders hohe Schutzgebühren geschaffen, so wird dazu der Anreiz gegeben, auch auf solchen Böden Tabak zu bauen, die sich dazu nicht eignen. Man erhält infolgedessen ein für die Zigarettenfabrikation nicht verwendbares schweres Produkt. Wir haben schon im Verlaufe der Protektion Bewegung gehört, daß die norddeutschen Provinzen sich weiter nach Süden hinziehen würden, wenn die Vorlage Gesetz werden sollte, weil im Süden auch noch Erde ist, die einen Reichtum an Arbeitskräften haben. Vom badiischen Standpunkte aus würde man es eigentlich bedauern, wenn die Arbeitslosigkeit vermehrt wird. Aber die Sache liegt doch so, daß durch den vermehrten Anbau die Böden angegraben würden. Es hat bereits eine Hebung von einzelnen Fabriken nach dem Elbe festgestellt, weil dort noch eine große Anzahl von Dörfern ohne Industrie ist. In der Vorlage ist eine ganze Reihe von Zukunftsbestimmungen enthalten, die das Ansehen der Wunden sein sollen. Ich für meine Person kann in all den sogenannten Bestimmungen keine Mangelregel finden, die mich bedauern könnte, dem Entwurf schmerzlicher gegenüber zu stehen. Zunächst die Staffelfung. Was die Staffelfung durchgemacht hat, wird sagen, daß dies ein Dankschreiben ist, gegen das wir uns mit aller Energie wehren wollen. Der Markt wird mit weniger brauchbarer Ware überflutet werden und der Verkauf im Galopp erfolgen. Wenn man dann zu höheren Verhältnissen kommt, wird wahrscheinlich jedes Meßgewicht mit Waren überflutet sein, daß in den folgenden Jahren die erzielten Vorteile der Staffelfung wieder verloren gehen. Die Frage der Kapitalbeschaffung für den Anbau des ausländischen Tabaks wird auch wiederum schwere Sorgen machen. Aber mehr noch sollte ich es für ausgeschlossen halten, daß man von ausländischem Tabak mehr als einen Rohstoffbedarf einkaufen kann. Der Rohstoff wird aber innerhalb der Staffelfung auch seine Zigaretten nicht teurer dem Händler anrechnen können und die Verluste selbst tragen müssen.

Glauben Sie denn, daß die deutschen Käufer den Betrag von 50 Millionen ruhig auf dem Altar des Vaterlandes niederlegen? Das Rauchen ist ein Bedürfnis geworden, oder ein Bedürfnis, das man auch mal lösen kann. Der Raucher wird vornehmlich durch die Zollfreiheit gezwungen werden, seinen Zigarettenkonsum einzuschränken. Für den Raucher wird infolgedessen die Notlage größer werden. Er wird sich so viel wie möglich dagegen wehren seine Arbeit zu entlassen und wird immer wieder versuchen seine Staatskasse zu erhalten. Wenn die allgemeinen Kosten auf eine zu große Produktion verteilt werden, ist man von vornherein verloren. Und er wird zu dem bisherigen Preis verkaufen müssen, um seinen Vertrieb weiter führen zu können. Es ist gesagt worden, man muß die Steuer so legen, daß sie die löhungsabhängigen Schulden trifft. Die 55 pCt. der Produktion ist die Zigarette, die im Detailverkaufspreis bis zu 6 pCt. bezahlt wird. Die wirtlichen Konsumtionen sind also diejenigen, die nicht in der Lage sind eine Abhebung zu tragen. Die Zigarette ist für den kleinen Mann kein Luxus, sondern nach schwerer Tagelohnarbeit ein Lebensbedürfnis. Auch die Rauchtabakfabrikation ist von 850 000 Jauern auf 540 000 zu rückgegangen. Selbst der Bauer raucht fast den Preis der Zigarette, weil bei der enormen Konkurrenz die Wehrfähigkeit auf einem so hohen Grad angelassen ist, wie man für 5 pCt. eine gutmachende Zigarette bekommt. Im Jahre 1879 war man noch in der Lage, durch eine successive Qualitätsverminderung nach und nach auf den Verbrauch des Publikums einzusparen. Heute liegt die Sache anders. Ich möchte tatsächlich nicht, wie man die 5- und 6-Pfennigzigarete wesentlich geringer machen könnte. Bei aller Hochachtung, die ich für den inländischen Tabak habe, glaube ich doch nicht, daß eine fünf-Pfennigzigarete aus rein inländischem Tabak dem deutschen Raucher zuzufügen wird.

Der Tabak ist tatsächlich nicht das Objekt, das eine Wehrleistung ertragen kann. Wir haben die Hoffnung, daß die Reichstagsarbeiten die Richter über unser Schicksal sein werden zu derselben Hebung gelangen und der Vorlage einmütige Abgabe erteilen. Das wolle Gott! (Württembergischer Beifall.)

Darstellung. Volle fünfundsiebzig Minuten hindurch lauschten die in entzückter Andacht versunkenen Zuhörer lautlos, ohne daß die Bühnenvorgänge durch eine Beifallsäußerung oder einen Aufschrei unterbrochen wären. In dem ganzen großen Saale lag keine Frage, das Leben der Zuhörer schien sich nur nach in den Augen und Ohren zu konzentrieren.

Bergweilungsbeobachtungen und erschütternd verhalten die letzten Töne des Chores. Man sah seinen berühmten Bergweilungsbeobachter aus. Die Gogoli sang lautlos zu Boden, und gleich einem Feuer, das zu lange schon unter der Asche geblieben, mochte sich die Begeisterung, die Bewunderung der Zuhörer in einem geraden Feuerhaufen entzünden. Man vernahm im Saale nichts als jubelnde Töne, sich nicht als Taktentwürfel durch die Luft zu ziehen, als hätte sich mit einem Male heller Wahnsinn dieses Publikums bemächtigt, das vor einer Sekunde noch unbeweglich und andächtig lauschend dagesessen. Gleichzeitig wendeten sich wie auf Kommando Sänger und Orchestermitglieder der Prospektumsänge zu, in der ich Derselb verheißt hielt, und gaben ihres Sympathie in der Weise Ausdruck, daß sie ihm ebenso wie das Publikum voll Begeisterung applaudierten.

(Fortsetzung folgt.)

Die Diskussion.

Nach kurzer Pause ergriß zunächst der Vertreter der Firma Dr. Ludwig Reiner, Herr D a u d e Heilbronn, das Wort, um festzustellen, daß auch die württembergische Tabakindustrie mit banger Sorge in die Zukunft blicke. Reiner hat die Hebungswürde gewonnen, daß nahezu bei allen württembergischen Abgeordneten, mit denen er sich in Verbindung gesetzt habe, Bedenken gegen die Regierungsvorlage vorhanden seien, daß aber in weiten Kreisen eine andere Art der Besteuerung durch eine Wert- oder Zigarettensteuer in Betracht gezogen werde. Reiner wies ebenfalls auf den Vorzeil der Zigarettenfabrikation für das kleine Land und auf den Umstand hin, daß man für die sechs-Pfennigzigarete 1/2 Pf. nur noch 12 M. (früher 18 M.) und für die fünf-Pfennigzigarete nur noch 14 M. (früher 18 M.) bekommt. Da die Preise nicht mehr erhöht werden könnten, müsse man zur Qualitätsverminderung übergehen. Tabak würde aber die ganze Produktion auf den Kopf gestellt und man müßte gewissermaßen wieder von vorn anfangen. Reiner spricht sich weiter gegen die Wert- und Zigarettensteuer aus. Letztere würde die Kleinbetriebe ausschalten und eine Menge Kleinbetriebe unmöglich machen. Das wäre der erste Schritt zum Monopol. Man habe die Überzeugung, daß der Reichstag aus dem Steuerkonkurrenz die Tabakindustrie heranzuführen werde. (Lebhafter Beifall.)

Herr Abgeordneter Jul. F h a r d e s-Mannheim wies darauf hin, daß die Vorlage in ihrer jetzigen Gestalt teils fiskalischer, teils agrarischer Natur sei. Die Verbindung von inländischem Anbau und Rauchtabakindustrie sei eine besonders innige. Die Rauchtabakindustrie müsse die schwererbedingten Tabake, die die Zigarettenfabrikation nicht verwenden könne, in sich aufnehmen. Die jetzige Veranlagung der Rauchtabakindustrie betrage 25 pCt. ihres Fakturaumsatzes, diejenige der Zigarettenindustrie nur 15 pCt. Wenn die Vorlage durchgehe, werde man daselbst das Schauspiel wie 1879 erleben, daß der Rauchtabak weniger verwendet werde. Der inländische Anbau werde dadurch noch weiter geschädigt. A uch der Rauchtabak sei nicht in der Lage, eine Wehrleistung von sich aus zu tragen. Nur wenn man die jetzige Qualität weiter liefern könne, sei man in der Lage, den jetzigen Konsum aufrecht zu erhalten. In den Jahren 1904-05 sei der Rauchtabakkonsum weiter um 10 pCt. zurückgegangen.

Herr Abgeordneter G r i e s h o r n-Darmstadt es repräsentiere unter dem vielgehalteten Tabakgewerbe die Branche, die wohl den größten Gehalt in dem Ganzen aufweise. Seine Branche hätte nach der Veranlagung der Vorlage, die eine ganze Menge Arbeiter erhalte, wohl anbehalten können, denn das jetzige Steuergesetz habe dem inländischen Tabakbau sehr schwere Wunden geschlagen und wenn einem die Wahl gelassen werde, ob man geistigt oder gebortet sein wolle, so gebe man sich eben mit dem Geistesverderben, das man einmal gemahnt sei, zufrieden. Die Frage, ob bei der Besteuerung eine Veränderung im Interesse des inländischen Tabaks vorgenommen werden solle, sei hier aus. Hier handle es sich um einen Angriff auf das gesamte Tabakgewerbe, der einen Rückgang des Konsums zur Folge haben würde. Die weitere Folge würde sein, daß weniger Tabak gebaut würde. Unter diesem Gesichtswinkel wisse der Tabakhandel die Vorlage zu rüch.

Herr Abgeordneter M i t t h a u p t-vom Werferode beschränkt sich nach den eingehenden Ausführungen der Vorredner auf einige allgemeine Bemerkungen. Reiner ist auch der Ansicht, daß die Reichstagsanträge unter allen Umständen durchgeführt werden muß, daß aber bei den neuen Anforderungen der Tabak, der bei einem Fakturaumsatz von 344 Mill. 70 Mill. Mark der Staatskasse bringe, in Ruhe gelassen werden solle. Die neugeforderten 48 Mill. Mark dürften kaum zu erlöshen sein. Man müßte alle Preise entsprechend erhöhen oder die Qualität verschlechtern. Beide Wege würden zu nichts Guten führen. Es sei eine verkehrte Statistik, wenn man der Zenne, die die goldenen Eier lege, den Kopf abschneide. (Große Heiterkeit.) Die Summe der Reichskasse ausließe, werde infolge der Zunahme der Bevölkerung ganz von selbst bald auf 100 Mill. Mark steigen. Die Tabakindustriellen ständen in dieser Frage mit ihren Arbeitern zusammen.

Herr Landtagsabgeordneter M a y e r konstatiert, daß aus allen Verleihen, die ihm zugegangen sind, die Zuversicht zu schöpfen ist, daß die große Mehrheit der Reichstagsabgeordneten die vorgebrachten Einwürfe gegen die Vorlage anerkennen und vorübergehend einer einseitigen Stellungnahme bereit sind, gegen die Vorlage zu stimmen. Man solle den Tabakindustriellen nicht den Vorwurf machen, daß sie auf dem Standpunkt des heil. Florian ständen. Er habe sich deshalb bezüglich der geforderten anderen Steuern nicht ausgesprochen, weil er sich nicht den Vorwurf machen lassen wollte, daß er nur für seine Freunde vorgere und den anderen eine steuerliche Wehrleistung gäbe.

Herr G e. J u n g-Ubingen beschäftigte sich zum Schluß vorzugsweise mit der Arbeiterfrage. Reiner vertritt nicht das Vorhaben der Regierung, die einseitige den Außenhandel durch die Hebungswürde zu schaden und andererseits die Zigarettenindustrie zu schädigen wolle. Es sei mit einem Rückgang des Konsums von 51 pCt. zu rechnen. Tabak würden 50-60 000 Arbeiter auf die Landstraße geworfen. Die Regierung wolle nur die mittleren Produzenten beschäftigen, um dann leichter zum Monopol übergehen zu können. In nahezu allen Orten, wo auch nur ein paar Tabakarbeiter wohnten, seien schon Trostversammlungen abgehalten worden. Auch die Reichs- und Landtagsabgeordneten seien dazu animiert worden, eine befriedigende Erklärung über ihre Stellungnahme zu der Vorlage abzugeben. Sollte einer oder der andere verlangen, dann würden er ihnen schon die nächsten Reichstagswahlen lehren. (Große Heiterkeit und lebhafter Beifall.) Unsere Lösung ist: Wieder mit der Tabaksteuer vorzugehen!

Herr Landtagsabg. M a y e r wurde sodann ermächtigt, folgende Resolution

den Mitgliedern des Reichstages zuzusenden:

Die am 7. Januar 1908 im Reichstagen zu Mannheim tagende Versammlung von Tabak-Interessenten spricht sich nach eingehender Beratung des dem Reichstagen vorliegenden Gesetzentwurfes über die Erhöhung des Salzes und der Steuer auf Rauchtabak sowie die Verhütung der Zigaretten in der vorgeschlagenen Form und Höhe einmütig, dahin aus:

Daß jede Wehrleistung des Tabaks eine schwere Schädigung der, insbesondere für das Großherzogtum Baden, so wichtigen Industriebranche zur Folge haben muß;

daß die notwendig einwirkende Besteuerung des Rohmaterials einen Konsumrückgang zur Folge haben wird, der eine Einschränkung der Produktion und damit Arbeitseinstellungen herbeiführen muß;

daß den Produzenten, namentlich den zahlreichen kleinen und mittleren Betrieben eine sehr schwere Gefahr droht, die bis zur Vernichtung vieler dieser bis jetzt noch selbständigen Existenzen führen kann.

Auch die Produktion von inländischem Tabak und der Handel mit demselben bedürfen stetiger Verhältnisse, um sich erheben und weiter entwickeln zu können; eine Besteuerung des inländischen Tabaks durch Steuererhöhung müßte der Rauchtabakfabrikation eine weitere Einschränkung der Produktion auferlegen und damit die Verwendung von vielen inländischen Tabaken die sich nur für diese Produktion eignen, gänzlich unmöglich machen.

Produktion, Handel, Rohmaterial und Arbeiterschaft sowie die zahlreichen für die Tabakindustrie arbeitenden Nebengewerbe, si

alle hätten gleichmäßig unter der geplanten Wehrleistung zu leiden und spricht die Versammlung die dringende Bitte und zuverlässliche Hoffnung aus, daß der hohe Reichstag in Würdigung der vorgebrachten Gründe die Vorlage der verbündeten Regierungen ablehnen wird.

Sobald wurde kurz nach halb 6 Uhr die zweifelhändige Versammlung durch den Vorsitzenden geschlossen.

Wenigstens in Deutschland, wo Tabakbau und Tabakfabrikation eine nennenswerte Rolle spielen, rufen sich die Interessenten zum Protest gegen die drohende Rauchtabaksteuer. Die Erwähnung von den in den letzten Tagen stattgehabten Protestkundgebungen die folgenden: Am Freitag nahm in Frankfurt a. M. eine zahlreiche Besuche Bekämpfung der drohenden Abstellung des deutschen Tabakvertriebs, die auch von den Handelskammern Frankfurt, Darmstadt, Gießen, Hanau und Offenbach besucht war, nach einem Vortrage des Syndikus Schloßmacher, Offenbach eine Erklärung an, die der unerschütterlichen Hoffnung Ausdruck gibt, daß der Reichstag die Tabaksteuer ablehnen werde. — Derselbe Erklärung, nur etwas erweitert, die sich inhaltlich im wesentlichen mit der oben abgedruckten, gestern in Mannheim angenommenen deckt, nahm am Samstag in Köln die von Abteilung III des deutschen Tabakvereins, welche die Rheinprovinz, Hessen-Nassau und das Großherzogtum Hessen umfaßt, unter dem Vorsitz des Herrn D. W i n d e r s folgende Versammlung nach einer mehr als einstündigen Rede des Syndikus Schloßmacher aus Offenbach an, in der er die geplanten Gesetzesvorläge einer kritischen Unterzucht und die Angaben der vom Vorstand des Tabakvereins den Reichstagsabgeordneten übermittelten Denkschrift eingehend erklärte. Wegen die geplanten Bier- und Tabaksteuer erklärte sich auch eine Versammlung des Vereins der Berliner Gastwirte nach einem einleitenden Vortrage des Reichstagsabgeordneten W e r t e n.

Badiische Politik.

Der badiische Landtag nach den Weihnachtsferien.

Ch. K a r l s r u d e, 7. Jan. Der badiische Landtag, der am 22. Dezember in die Weihnachtsferien ging, nimmt morgen (Montag) seine Tätigkeit in den Kommissionen wieder auf. Zunächst wird nur die Budgetkommission tagen, deren Fortschritte der Zentrumsabgeordnete G i e s h o r n in der ersten Sitzung am Montag nachmittags halb 6 Uhr anberaunt. Das Plenum nimmt seine Sitzungen Montag den 15. Januar wieder auf; die Tagesordnung dieser ersten Sitzung im neuen Jahre sieht die Beantwortung der Interpellationen betr. die Schiffahrtsgesetze und die Arbeiterkammern vor. In der Zwischenzeit haben die Nachrichten in Mannheim Stadt II wie in Mehlis, Stadach harrzufinden, von denen die letztere am bedenklich besonders interessiert, weil von ihrem Ausgang es abhängt, ob die liberale Vereinigung die stärkste Partei im Landtag bleiben, oder ob ihre bisherige Stellung als Zentrum abzuweichen wird. Der Wahlkreis hätte bereits ein noch größeres Interesse erregt, wenn sich die Nachricht der „Mannh. Volksh.“ über den beabsichtigten Austritt des erstgenannten Präsidenten Dr. W i n n e r vom Präsidium des Landtags bemächtigt hätte. Dr. W i n n e r hat aber insofern deutlich genug erklärt lassen, daß er an einem solchen Austritt garnicht denke und vielmehr hoffe, am 1. Februar wieder im Landtag zu erscheinen. Man wird sich wohl allenthalben und besonders im liberalen Lager über den raschen Verlauf der Krankheit Dr. W i n n e r's freuen haben, wie vor allem darüber, daß der badiische Landesboten eine Neuwahl des Präsidenten erpart gelitten ist. Ebenso wie die Krankheit Dr. W i n n e r's hat aber auch die Erkrankung des Landtagspräsidenten K a u f scheinlich übersehen; dürfte doch auch er bei Wiedereröffnung des Landtags kaum seinen Amtes waltend können. Somit hätte dann der 2. Vizepräsident G e d d e zum erscheinende zu erwählen, ob die nach unvorderer Meinung zu früh ausgesprochenen Befürchtungen in Bezug auf seine Wahl gerechtfertigt waren, oder ob diejenigen Recht behalten sollen, welche der Meinung hinneigen, daß die sozialdemokratische Fraktion nicht ungeschicklich lassen dürfte, um ihre Kandidatur so geschwind wie nur möglich zu machen. Wir haben die feste Zuversicht, daß sich auch der Sozialdemokrat G e d d e auf seinem Posten mit Anstand und Takt behaupten wird, vor allem aber glauben wir durch nichts beirrt zu sein in die Intention einzutreten, die schon seit langem aus dem reaktionären Lager herübergeschallen. Der jetzt geschickte Liberalismus wie aber auch die um das Staatswohl so schwer besorgte Reaktion haben alle Ursache, einmal die Sozialdemokratie die Probe auf das Exempel machen zu lassen, ob sie nämlich positive Arbeit leisten kann oder ob sie Weigen nur blüht im Winde heitiger Verneinung. Ganz nach dem Ausfall dieser Probe wird sich in Zukunft der Liberalismus zur Sozialdemokratie zu stellen haben.

Den Austritt des Ministers Schenkel fordert Geisl. Rat W a d e r legt ganz offen und unverblümt in seinem Leitorgan, im „Kath. Volkswort“. Der Zentrumsführer schreibt u. a.:

Von Anfang ist der Minister des Innern, Dr. Schenkel, als die Vertretung der nationalliberalen Partei im Gesamtministerium betrachtet worden, zweifellos mit vollem Recht. Er ist nach ein Rest der Periode Volla, Turban, Eisenlohr und wurde nach unter Koll beraten, als Eisenlohr im Juni aus der Regierung auswich. In ein Ministerium v. Brauer hat er eigentlich gar nicht gehört und wäre jedenfalls auch nicht in dasselbe gekommen, wenn nicht das von Herrn v. Brauer zu bildende Ministerium vorwiegend den Charakter eines „Geschäfts-Ministeriums“ gehabt hätte, so daß die antireaktionäre Minister einfach auf ihrem Posten verblieben. So lange nun Herr v. Brauer selbst an der Spitze der Regierung stand, merkte man weder einen besonderen Einfluß des Herrn Ministers Schenkel, noch eine harte Betätigung seines nationalliberalen Standpunktes. Er wußte sich in die neuen Verhältnisse zu finden. Bedauerlicherweise mußte v. Brauer infolge geheimer Gesundheitsverhältnisse sich früher in das Privatleben zurückziehen, als für das Land und speziell für die Regierung gut war. Sein Amtsnachfolger konnte abermals nur ein „Geschäfts-Ministerium“ leiten; es handelte sich nicht um irgend etwas, woran die Spitze zu treten hatte und wor zu Stellung des Ministeriums des Innern und der Eisenlohrverwaltung berufen wurde. Herr Schenkel war unter den vier Ministern (Weder, v. Dusch, Reinhard und Schenkel) der Älteste; allein niemand konnte sich verheißeln, daß er für das Amt eines Leiters der Gesamtregierung persönlich weniger verantwortlich war und auch nach so viel vom nationalliberalen Parteimanne an sich hatte, um erfolgreich einen solchen Posten ausfüllen zu können. So war gar niemand überrascht, als nicht etwa an die Spitze der Regierung gestellt wurde, sondern Justizminister v. Dusch. Mit seinem Einfluß im Schoße der Regierung ist es indessen doch schließlich anders geworden. War es erklärte er sich, daß er es wagen (!) konnte, den Nationalliberalen aus ihrem ganzen Umwidlungsweg zu lenken, selbst bis zum Bündnis mit der Sozialdemokratie, wogegen schärfst zu erwählen und jämlich Hilfe zu leisten. Die naturgemäße Folge ist, daß die Regierung nunmehr in einer Weise agiert, die sich befindet, aus welcher sie kaum herauskommen kann, es daß der Minister des Innern als Hauptstütze der liberalen Fraktion Anspruch auf besondere Rücksichtnahme vertritt.

Dazu schreibt die „Bad. Landesztg.“: Eine ähnliche Sprache führte der „Bode von Jährigen“ seinerzeit auch gegen den Staatsminister Koll, dem er eines Tages in der zweiten Kammer die Worte zulegte: „Ich kann die Stunde nicht erwarten, bis Sie Ihren Platz geräumt haben!“ Es hat aber noch geraume Zeit gedauert, bis Koll freiwillig zurücktrat und wenn für einen Ministerwechsel weiter nichts maßgebend wäre, als der Wunsch Waders oder auch der des Zentrums, dann wird noch viel Wasser den Rhein hinunterfließen, bis Eggelsen Schenkel von der politischen Bühne verschwindet. Vorläufig bestimmt in Baden glücklicherweise der Großherzog, nicht Herr Wader, wie lange ein Minister im Amte bleibt und die Wader'schen Drohungen sind nicht bloß arrogant, sondern geradezu lächerlich angefaßt, der parlamentarischen Ohnmacht der Zentrumspartei, die mitsamt ihrem konterrevolutionären Anhängsel die absolute Kammermehrheit nicht besitzt und darum auch einer absoluten Regierung nicht sonderlich zu imponieren vermag. Das führt Herr Wader offenbar selbst und er sucht daher die Linken gegen den Minister des Innern scharf zu machen, in dem er das Märchen wieder aufsticht, daß Minister Schenkel dem Zentrum beide Vizepräsidenten „versprochen“ habe. — Das Blatt meint hierzu:

Wir können Herrn Wader nur raten, daß man im liberalen Lager über das „Gebilde „Angehöriger“ des Ministers Schenkel“ mit aller Gelächter hat, also durchaus nicht empört vor, aus dem einfachen Grunde, weil der Minister ein solches Angehöriger überhaupt nicht machen konnte, da er von keiner Seite dazu autorisiert war. Nachdem dies von seiten der national-liberalen Parteileitung wiederholt in aller Form festgestellt worden ist, sollte sich Herr Wader wirklich nicht weiter den Kopf zerbrechen, wie die Seelen der Herren Heimburger, Ruser und Benedy zum Kochen gebracht werden können.

* Aus Baden, 7. Jan. Diesen Monat tagt der Landesgewerbe-Rat. Eine ausführliche Denkschrift über das gewerbliche Genossenschaftswesen und über das Ausstellungswesen soll sicherem Vernehmen der „Köln. Ztg.“ nach beraten werden. — Am 18. ds. tritt auch der badische Landwirtschafsrat zusammen. Auf der Tagesordnung steht die Beratung der vom Ministerium des Innern ausgearbeiteten Denkschrift über die Fleischnot, des den Landständen vorzulegenden Gesetzentwurfs über die Errichtung einer Landwirtschaftskammer sowie eines Entwurfs einer Landesbauordnung. In Freiburg ist der frühere nat.-lib. Landtagsabgeordnete Fischer gestorben.

Deutsches Reich.

— In einer von etwa 600 Personen besuchten Versammlung wurde in Aachen ein national-liberaler Verein gegründet, dem sofort ungefähr etwa 350 Mitglieder, zumteil aus dem Handwerker- und Arbeiterstand beitraten. Zum Vorsitzenden wurde Regierungsrat Dr. Klemme gewählt. Professor Rodenhauer sprach über die politische Lage.

— Abg. Erzberger erhält eine recht herbe Lektion durch den Hamburger Rechtsanwalt Scharlach, Mitglied des Kolonialrats und bekannt durch mannigfache Unternehmungen auf kolonialem Gebiete. Die „Köln. Volksztg.“ vermittelt Herrn Abg. Erzberger diese Lektion durch Aufnahme einer Zuschrift des Herrn Scharlach über das Kamerun-Syndikat. Diese Zuschrift widerlegt den Abg. Erzberger aufs schlagendste, insbesondere richtet sie sich gegen die Unterstellung Erzbergers als ob bei der Zuteilung der 360 000 Mark franks Valuta an das Syndikat irgendwelche illegitimen Maßnahmen im Spiele gewesen wären. Gerade mit dieser Unterstellung hatte Abg. Erzberger einen besondern Trumpf anzuspitzen gemeint, und muß nun erleben, sich in der „Köln. Volksztg.“ so glänzend abführen zu lassen.

— Der Vorstand des deutschen Verbandes für Frauenstimmenrecht wird in der zweiten Hälfte des Januar zu der allgemeinen Bewegung hinsichtlich des preussischen Wahlrechts Stellung nehmen.

Ausland.

* Frankreich. Nach den bis Sonntag 4 Uhr nachmittags bekannt gewordenen Ergebnissen der Senatswahlen sind die meisten ausscheidenden Mitglieder wiedergewählt, darunter Fallières, Chaumié, Bourgeois. Unter den neu in den Senat gewählten befanden sich der Handelsminister Trouillot, und der Generalkonsul in Tunis, Bidon.

— Senatspräsident Fallières hielt in Agen eine Rede, in der er die Verdrängung der wichtigsten dem Parlament beschlossenen Verträge, namentlich diejenigen über die Trennung der Kirche vom Staat, nachdrücklich, welche das Regime der Freiheit an die Stelle eines unerbittlichen Juntasetzte. Fallières be sprach die äußere Politik und sagte, dank dem Frieden habe Frankreich seine Stellung in der Welt wiedergewonnen, Frankreich gesehene Wege, indem es in gerechter Weise darauf bedacht sei, was man ihm und was es selbst anderen Völkern gegenüber zur Aufrechterhaltung des Friedens zu tun schuldig sei. Wenn aber den Völkern das Gefühl ihrer Würde abhandeln konnte, so erwachte ihnen daraus die Erwartung, die den Völkern nach sich ziehe, Frankreich teils nachdrücklich für den Frieden ein, es wolle und könne aber nicht in Gefahr geraten.

* Rußland. Der Rücktransport der Flüchtlinge nach Deutschland, beginn deren Heimatländer hat in den letzten Tagen größeren Umfang angenommen. Am Sonntag ist aus Riga der Dampfer „Wolga“ in Pillau mit 228 Flüchtlingen eingetroffen, von denen 61 Ausländer und 167 unterstüßungsbedürftig waren. Hier von wurden 120 in Pillau, und 106 in Königsberg untergebracht. Die Flüchtlinge gehören überwiegend dem Arbeiter- und Handwerkerstand an. Nach Auskunft des Kapitäns der „Wolga“ sind vorläufig alle Personen, die flüchten wollten, aus Riga fortgeschafft. Die „Wolga“ wird voraussichtlich eine Fahrt nach Reval machen und auf der Rückfahrt Libau und Pernau anlaufen. Die „Wolga“ schaffte bisher insgesamt 1047 Personen heim, und zwar 808 Reichsdeutsche, darunter 614 Arbeiter, ferner 38 Oesterreicher bezw. Ungarn, 20 Italiener, 26 Schweizer, 4 Engländer, 2 Franzosen, 2 Belgier, 10 Dänen, 1 Schwede, 5 Türken, 3 Rumänen, 6 Amerikaner und 28 russische Polten.

Der Heilige Synod ordnete an, daß die Geistlichen, welche während der Unruhen die Regierungsmassnahmen ihren Gemeindegliedern gegenüber in geschwätziger Weise beleuchteten, aus dem Amte zu entziffern und gerichtlich zu verurteilen seien. Nach Moskauer Meldungen ist festgestellt, daß sich einige Geistliche in der revolutionären Bewegung der Fabrik- und Bahnarbeiter direkt beteiligt haben. In den Dnjeprowprovinzen wüßten

nach die vor Brandstifter und Räuber. Zehn Kilometer von Wenden in Livland brennt der Landfisch des Oberhofmeisters Grafen Siemera. Eine dorthin entsandte Kosakenabteilung mußte zurückziehen, weil eine noch taupfeden zählende bewaffnete Bande ihr im Walde den Weg verzeigte. In Odessa wurde eine Gruppe von Anarchisten verhaftet, welche verächtlich sind, in letzter Zeit Bomben geworfen zu haben.

— Die „Köln. Zeitung“ erhält eine Zuschrift aus Odessa, nach ein Viertel der zur Unterstüßung der schwer geschädigten jüdischen Bevölkerung aus dem Ausland eingelaufenen Summen zur Bewaffung der Mitglieder des sozialrevolutionären Vereins „Jund“ und zur Vergütung von Bomben verwendet wurde. Der Gewährungsmann „Köln. Ztg.“ warnt namentlich die deutschen Spender, vorzu sein und nur solchen Komitees Gelder zu senden, die jenen jenen Zwecke zuführen, wofür sie bestimmt sind.

* Spanien. Im Carolina-Bergwerk, Provinz Jaen, sind die Arbeiter in den Ausstand getreten; sie verlangen Lohnerhöhung. Streikbewegung droht sich auf den ganzen Weinbau distrikt auszudehnen.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 8. Januar.

Ernannt wurde Hauptamtsassistent Johann Schädler zum Zollverwalter und Hauptamtsassistent Franz Schädler in Ergingen zum Grenzkontrollen.

Der Besuch der Mittel- und Hochschulen. Der Staatsanzen bringt wie alljährlich eine Zusammenstellung des Besuchs der Mittel- und Hochschulen. Demnach hat die seit Jahren eingeleitete Entwicklung angehalten. Der Besuch der Gymnasien und Realgymnasien steigt sich namentlich bei letzteren erheblich langsamer als bei den Realanstalten. Mit der Einführung der Gleichberechtigung der drei Arten von Mittelschulen wird sich diese Verhältnisse in noch höherem Maß zugunsten der letzteren geltend machen. Unter den Gymnasien fanden das Mariäster und das Freiburger an der Spitze, nur hat Freiburger, wo mit dem letzten Schuljahr ein zweites Gymnasium eröffnet wurde, Mariäster weit überholt. Die beiden Freiburger Gymnasien haben zusammen 930 Schüler, denen 679 des Mariäster Gymnasiums gegenübersteht. Man kann auch daraus sehen, aus welchen Kreisen die außerordentlich starke Bevölkerungszunahme der Stadt Freiburger sich vornehmlich rekrutiert. Auch bezüglich des Besuchs der Oberrealschulen steht Freiburger an der Spitze. Dessen Oberrealschule zählte 1034 Schüler, während die Mannheimer Oberrealschule, die früher immer die stärkste war, nur 688 und die Karlsruhe 612 Schüler aufweisen. Im ganzen bestanden die Gymnasien und Realgymnasien 6898, die Realgymnasien und Realprogymnasien 2289 und die Oberreal- und Realschulen 9394 Schüler. Der Schulbesuch der Geschlechtskinder mit 5988 stellt eine Schülerzahl der Realanstalten mit 11 083 gegenüber. Die Zahl der Abiturienten betrug im letzten August bei den 18 Gymnasien einschließlich des Mädchengymnasiums mit 17 im ganzen 441, bei den vier Realgymnasien 96 und bei den 7 Oberrealschulen 141. Mit der Oberrealschule in Mannheim ist zum vierten Jahreskurs an eine besondere Abteilung für Handelsunterricht in drei Klassen angegliedert worden. Sofern sich diese Einrichtung bewähren sollte, wird sie auch an anderen Schulen zur Einführung kommen. Die drei Hochschulen des Landes haben im laufenden Wintersemester nahezu den gleichen Besuch. Die Universität Heidelberg hat 1622, Freiburg 1775 und die technische Hochschule 1676 Studierende einschließlich der Hörer. Im Sommersemester überflügelt jedoch Freiburg die beiden anderen Hochschulen und erreicht einen Besuch von über 2000 Studierenden.

* Steigen des Adars. Infolge der letzten Niederschläge ist der Adar bedeutend gesiegen und an einzelnen Stellen über seine Höhe getreten.

* Bei der Zwangsversteigerung des Bauplatzes des Gesamtunternehmens Gustav Schale in Mannheim, Rheinamstr. Nr. 62 und 64, voranz zwei Nachbarn treten, Rich Kaufmann Carl Zimmermann in Mannheim Weibstücker mit dem Gebot von 18 800 M. Außerdem sind Doppelböden zu übernehmen in Höhe von 84 000 M. Der Zuschlag erfolgt in einer Woche.

* Wegen Beteiligung der Vereine an der Frier des Stadtjubiläum hat der Oberbürgermeister, wie wir vernehmen, auf Mittwoch, 10. ds. Mts., abends halb 9 Uhr, in den Bürgeranzahlssaal im alten Rathaus eine Versammlung anberaumt, zu der fast alle hiesigen Vereine heute eingeladen werden sind. Nachdem sich die Einladungen auf nahezu 100 Vereine erstrecken, kann jeder derselben nur einen Vertreter zu der Versammlung entsenden, da eine größere Teilnehmerzahl in dem ohnehin für den vorliegenden Zweck etwas beschränkten Raum nicht Platz finden könnte. Die Einladungen zu der Versammlung sind im allgemeinen an die im Abreßbuch angegebenen Vereinslokale adressiert worden.

* Verein für Volksbildung. Wir machen auf die im Interimsteil befindliche Mitteilung aufmerksam, wonach die Vorträge hiesiger Rechtsanwälte heute abend im Rathhaussaal (F 1) mit einem Vortrag des Herrn Dr. Koch über „Das Mittelrecht nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch“ beginnen. Der Besuch dieser Vorträge dürfte wieder ein harter werden. Dieselben sind für jedermann unentgeltlich zugänglich.

* Mannheimer Wirtstumsverein. Wir gebieten uns, unsere Leser auf den Vortrag aufmerksam zu machen, den Herr Bankdirektor Stoll am heutigen Vereinsabend über „Graf Wilhelm von Hohenberg und die Badener unter-Rubens Adern“ halten wird. Anfang halb 9 Uhr, im Saale des Hotel National. Die Vereinsmitglieder mit ihren Angehörigen sind hierzu freundschaftlich eingeladen, auch Nichtmitglieder sind bestens willkommen. Der Eintritt ist für jedermann frei.

* Im Ausstand bei der Rheinischfabrik-A.G. vorm. Fendel erfahren wir, daß heute morgen die Entdeckung gemacht wurde, daß die Wänder, die den Elevator mit dem Lagerhaus verbinden, durchschnitten worden waren. Der Elevator ist infolge dessen außer Betrieb. Des weiteren ist in der vergangenen Nacht in die Werkstatt, in der mehrere Arbeiter schlafen, geschossen und mehrere Fenster eingeworfen worden. Die eingeleitete polizeiliche Untersuchung wird wohl ergeben, wer sich zu diesen debauchierten Ausschreitungen hat hinstellen lassen. Da den Ausstand andauert, so ist die Lage unverständlich. Der Betrieb wird in beschränktem Umfang weiter aufrecht erhalten. Da die Lagerhäuser gefüllt sind, so könnte ohnehin selbst unter normalen Verhältnissen die volle Arbeiterzahl nicht beschäftigt werden. Man darf wohl annehmen, daß die Streikenden selbst dafür sorgen, daß ähnliche Ausschreitungen, wie die eingang geschichteten, nicht wieder vorkommen. Durch herabgesetzte Lohnmittel werden unmöglich Zugeständnisse erreicht und man legt sich außerdem noch der Gefahr aus, etliche Wochen mit dem Gefängnis Bekanntschaft zu machen.

* Der Club der Köche Mannheim-Ludwigshafen (Zweiganz des Intern. Verbandes der Köche) veranstaltete Donnerstag abend im Saale des „Ballhauses“ sein 1. Stiftungsfest, verbunden

mit Weihnachtsfeier und Tombola, wozu sich ein zahlreiches Publikum eingefunden hatte. Nach einigen Musikstücken und einem komischen Vortrag folgte eine kurze Begrüßung der Gäste und sodann durch Kollege Schak. Daran wurde vom Ensemble des Kochvereins das Lustspiel „Gott sei Dank, der Tisch ist gedeckt“ in vorzüglicher Weise zur Aufführung gebracht. Der sehr ausgehaltene Abend, der dann von den glücklichen Gewinnern geleitet wurde, erregte allgemeine Begeisterung. Es waren aber auch Schauspieler vorhanden, die auf jeder Ausstellung ihren Platz mit Ehren besaßen hätten.

* Haar- und Parfürgewinnungsmittel keine dem freien Verkehr überlassene Kosmetika. In den hiesigen Zeitungen wurde vor kurzem das Haar- und Parfürgewinnungsmittel einer Berliner Firma durch den hiesigen Verleger, Kaufmann Herrn. Koch, empfohlen. Das Verzeichnis befreite ihn auf Grund der kaiserlichen Verordnung vom 20. Oktober 1901, da das Mittel kein kosmetisches, sondern ein Heilmittel sei, mit einer Geldbuße von 3 M. Um die Sache prinzipiell durchzuführen, erhob hierauf Koch Einsprüche. Koch behauptete in der geistigen Behandlung vor dem Schöffengericht, das Mittel solle nicht unter die kaiserl. Verordnung, es sei ein kosmetisches Mittel, das zur Pflege und Förderung des Wachstums der Haare, zur Stärkung des Haarbodens und zum Schutz gegen frühzeitige Ergrauung diene. Der amtliche Gutachter, Herr Adv. Dr. Kugler, ist dagegen der Auffassung, daß das Mittel nicht in den freien Verkehr gebracht werden dürfe; die Stärkung des Haarbodens könne nur den Sinn haben, daß das Mittel imstande sei, eine krankhafte Veranlagung des Haarbodens zu heilen, es handle sich also um einen Heilmittel. Außerdem enthalte das Mittel Stoffe, die dem freien Verkehr entzogen sind. Webrigens sei der Angeklagte auch auf Grund des Patogr. 1 des Pat. Etr. G. B. zu bestrafen. Eine praktische Vernehmung ohne realen Hintergrund sei fraglich. Haarwuchsmittel es nicht, das sei purer Schwindel, sonst würde nicht so viel „Geld“ in der Welt herumlaufen. Herr Koch verließ auf eine Anklage, Aufhebung, die den gegenseitigen Standpunkt des Gutgerichtlichen untern hat. Das Gericht hielt die Strafe von 3 M. anders einengel. Standpunkt des Herrn Bezirksgerichtes teil. aufrecht, da es bei „n. Die 10jährige Tochter des Heizers Josef Aus Ludwigshafen, wohnhaft gestern mit Petroleum Delbig, Schmale Gasse, me explodierie. Das Mädchen fruer anzusehen, wobei die Haare. Mit schweren Brand-Brand sofort löcherlos in Flammenausaus verbrach. Sein Wunden bedekt wurde es ins Krankenhaus gebracht. Der Zustand ist bedenklich. — Eine schwelende Straße. Der ledige eignete sich abend in der freischen. Meinen Kesselschmid Tagelöhner Ludwig Reimle brachte dem verstorben bei. Lebens-Friedr. Hech vier schwere Messerstücke in den Hofbrach. Der gefährlich verlegt wurde letzterer ins Krankenhaus. Täter ist flüchtig.

Volksbeiricht vom 8. Januar.

Selbstmörderischer Versuch. Heute früh 1/2 Uhr hängte sich in selbstmörderischer Absicht ein 20 Jahre altes Mädchen aus der Treppenhalle des Hauses Augustenstraße 44 in den Hof und zog sich dabei schwere innere Verletzungen zu. Worin der Tat dürfte plötzlich eingetretene geistige Störung sein.

Unfall. Am 6. l. Mts., vormittags frang ein 5 Jahre alter Knabe aus Unvorsichtigkeit an der Ecke der Miesfeld- und Siderstraße hier unter ein Vierfuhrwerk der Bad. Brauerei, wurde infolge Scheuens der Pferde überschoben und erlitt einen rechten Oberschenkelbruch und schwere Querschunden am rechten Oberarm, sodas er mittelst Sanitätsmagens ins Krankenhaus verbracht werden mußte. Den Fuhrmann trifft keine Schuld.

Körperverletzungen wurden verübt auf den Platten vor D 8 (mittels Säbel), auf der Melnquaststraße vor der Wirtschaft B 4, 8, in der Wirtschaft Sodenheimerstr. 172 (mit einem Messer), auf der Straße zwischen Q und R 3, auf dem Friedhofplatz hier und in der Wirtschaft „Zum Rodenreiner“ in Redaran.

Serhastet wurden 28 Personen, darunter ein vom Untersuchungsrichter in Frankenthal wegen Körperverletzung verfolgter Tagelöhner von Rempten, ein von der Kantonsanwaltschaft Altona gefaschter Freizeithilfe von Rempten wegen Unterschlagung und ein Bauer von Biernheim wegen Diebstahls i. m. R.

Aus dem Grossherzogtum.

3. Weinheim, 8. Jan. Die Rhein-Neckar-Bahn soll das Projekt einer Erweiterung bezw. Verlegung des hiesigen Rangier- und Güterbahnhofes und die Erbauung einer neuen Güterhalle in Erwägung gezogen haben.

10. Forstheim, 7. Jan. Vorgehen hier auf dem Lokalbahnhof im Stadtteil Brödingen ein Zug infolge falscher Weichenstellung auf 3 Personenzug, wobei insgesamt 8 Wagen entgleisten. Der Materialschaden ist erheblich. Verletzt wurde niemand.

10. Radozell, 7. Jan. Auf dem Radozeller See ereignete sich gestern Abend ein schreckliches Unglück. Bei einem Gesteinswurf ertranken 6 Fabrikarbeiter und Arbeiter, die sich auf der Heimschiff befanden. Unter den Ertrunkenen befinden sich zwei Kinder eines Polizeibieners.

10. Radozell, 7. Jan. Auf dem sogenannten Böhringersee sind zwei Knaben im Alter von 11 und 13 Jahren des Landwirts Rud von Böhringen beim Schlittschuhlaufen ertrunken.

Kleine Mitteilungen aus Baden. Die Flugvereinsgesellschaft in Freiburg besteht Ende 1906 100 Jahre. — In Baden-Baden wurde der Wilsing Karl Krummer von Lichtenau von einem Automobil, Herrn Direktor Johanning geföhrt, überschoben und lebensgefährlich verletzt. — Im Gschwand „zum Kreuz“ in Brödingen brach auf 18 hoch noch unauferklärte Weise Feuer aus, dem die 2 Knaben, sowie die Anwesenden der Landwirte Krenn und Söhr zum Opfer fielen. Große Ernteverluste wurden ein Raub der Flammen. — Das am Weihnachtsabend in Freiburg ausgeführte Kind kommt aus Strasburg.

Sport.

V. Der Internationale Club hält unter dem Vorhise seines Präsidenten, des Grafen Fürstberg-Grödingen, am 3. Februar seine diesjährige ordentliche General-Versammlung in den Clubräumen in Baden-Baden ab. Von den auf der Tagesordnung stehenden Punkten sind besonders erwähnenswert: Rechnungsablage für 1906, Entlastung der Verwaltung, Vorlage des Budgets für 1906 und Beschlußfassung darüber. Im Anschluß an die General-Versammlung findet eine Sitzung des Internationalen Rennkomitees statt, in welcher hauptsächlich die Festsetzung des diesjährigen Programms der Gegenstand der Beratungen bilden wird. Am Abend der Generalversammlung findet, einem alten Brauche entsprechend, das gemeinschaftliche Club-Diner statt.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Großh. Hof- und Nationaltheater in Mannheim. Neu einstudiert:

Der Kaufmann von Venedig.

Knapp zwei Monate sind vergangen, seit das Deutsche Theater in Berlin Scharfporces „Maßmann“ in vorzüglicher Einstudierung zu neuem Leben erweckt hat, und schon feierte es dessen fünfzigste Wiederholung. Es beharrt das, darüber besteht kein Zweifel.

4. Blatt.

einen Befehl, wie man ihn vor kurzem noch einem Lustspiel des großen Briten in der Deutschen Reichshauptstadt am wenigsten verdächtig hätte. Freilich hat mit diesen seinen Aufführungen Direktor Max Reinhardt die künstlerische Wohltat der Neuen einbüßend, dem Kaufmann von Benedig an sich stark beeinträchtigt; denn mit Recht wird man ihm eine bedauerliche Herabwürdigung Shakespeares zum Niveau moderner Lustspielfabrikanten und eine ebenso bedauerliche Einseitigkeit seines Spielplans zum Verdacht machen, zum andern aber ist es unabweislich, daß die Güte der einzelnen Vorstellungen unter dem Warenhändlertrieb leidet. — Indes, sei das wie es sei, so handelt es sich hier um Fragen, die an der Spree füglich mehr interessieren dürften, als am Rhein; für uns ist das Wesentliche an Herrn Reinhardts Werke das, daß er von ihm glänzend erbrachte Nachweis, daß William's Werk noch heute, mehr denn dreihundert Jahre nach seinem Entstehen, imstande ist, in deutschen Gauen dauernd volle Häuser zu schaffen.

Auch unser Mannheimer Hoftheater hat nun erfreulicher Weise den „Kaufmann“ wieder einmal aus der Verleugung herausgeholt und zwar gleichfalls in höchster Einstudierung und mit der Aussicht auf noch mehr, ebenso gut wie am vergangenen Samstag besetzte Häuser. Der Leiter des heutigen Schauspiel, Herr Schaper, der wie seinerzeit berichtet, im Deutschen Theater eingehende Studien gemacht hat, wußte die in Berlin gemachten Eindrücke verständigvoll zu verwerten. In geschickter Veranordnung leistete er gebührender, vom Dichter willkürlich getrennter Szenen leistungsfähiger, auch liehen sich seine Striche sämtlich rechtfertigen und die einzelnen Bilder folgten rasch aufeinander, ohne dabei das Gepräge höchster Arbeit zu zeigen. Stimmung lag über der ganzen Vorstellung, Stimmung über den Königen und Weibern der Logenkapitäl und in den engen, bewinkeltsten Wägen des Theaters; prächtig muierte der Gerichtssaal im Dogenpalast an und vornehmlich das Schlußbild in Porzellan Park zu Belmont. All diese gewählten und ungewählten Geniezeile hat im Verein mit der weichen, freien Musik Humperdincks eine wirksame Rolle zu dem sein. Disziplin unfreier Ensemble, das den gerade hier, im so gefürchteten hängenden Freundschaft und während dem, nicht auf zwischen treuenden Stil des Shakespeare'schen Lustspiels ganz leicht zu traf. Herr Schaper, der sich nicht zuletzt an fast ausnahmslos offenbarem Gerichtsszene Verdienste um die hiesige Bühne auf dem reichlich gespendeten erworben hatte, dürfte am nächsten Besatz wohlberechtigten Anteil nehmen.

Unter den Darstellern verdient, Direktor des Mannes der Götter des Abends, Max Behrend, in Herrn Eschels als Stadtheater, eine bevorzugte Stelle. In dem sich Manns Stelle spielte er den Schol, diesen Juweliergeschicht seines ganzen Volkes widerspiegelt, in seinen Gestalt ist dieser Schol zufrieden, wenn niemand ihn gewinnen läßt, und nur die hat er, die ihn in seinem er doch, best in angeschlossen Glauben wurdend will. Er ist in den Christen Frieden halten und nur, wenn man ihn „verleitet“ er die Ruhe. Der merkwürdige Schein des Anso ist ihm ursprünglich nicht mehr als ein Papier, das er „verleitet“ einmal gegen den unheimlichen Konkurrenz und Widerstand auszuhalten will; vielleicht auch ist es ihm nur ein angenehmes Gefühl, Antonio auf diese Weise die Hände sich selbst gegenüber zu binden. Erst als man ihm die Tochter, Geld und Gut mittelstlos entreißt und ihn nach so dessen verspottet, da macht brennender Schmerz aus dem geschäftigen Handelsmann einen nach Raube dürstenden Unmenschen. Er verachtet sein Herz, sogar das Gold verachtet in seinen Augen den Wert, nichts will er haben, außer seiner Raube. So spielt Herr Behrend den Schol und stützt ihn durch eine Menge seiner Hänge aus. In Beginn der erst von Rossi eingefügten, in der Dichtung selbst nicht enthaltenen Episode, da Schol vom Raube heimkehrend die geachtete Tochter sucht, summt der Künstler die in der Ferne verklingende Cornovallmelodie leise vor sich hin, ein Zug, der sich aus des Juden Charakter und Stimmung wohl erklären läßt und im Hinblick auf die unmittelbar folgende (Schol's) harrende gewaltige Gemütsbewegung von ergreifender Wirkung ist. In der Gerichtsszene gelang es Direktor Behrend trefflich, die Regal in des Gehörers Schicksal zu zeichnen und das, was an Größe in diesem ist, zum sprechenden Ausdruck zu bringen; einzig und allein der alles überflutende Panatismus hätte vielleicht in dem Moment des Spiels mit dem Reifer noch packender und unmittelbarer hervortreten können. Das Publikum ehrte die künstlerische Leistung des Hales durch ostmäßigen Hervortritt und einen wohlverdienten Beifall.

Nach einem andern wurden vorgehern der Lorbeers grüne Zweige zuteil. Herrn Köhler, der de. Bassanio mit Temperament und Gefühl ausstattete, Herrn Ludwig's Antonio fehlte es nicht an der Würde des reichen Kaufmanns und an der edlen Sprache des opferwilligen Freundes, Antonios Hochmut und Verachtung Schol gegenüber betonte jedoch meines Erachtens Herr Ludwig zu wenig. Frau Isabella's Plankensfeld darf auf das Lob Anspruch machen, eine ausgezeichnete Partie zu sein, deren Anmut und übermäßige Sprache sich mit heldenhaftem, kühnem Spiel vereinigen; Frau Celmanan neben ihr führte die Rolle der Nerissa mit natürlichem Humor und in lieblicher Komik durch. Als Richter und Schreiber, Lustspieltypen, die man auch nur Shakespeare nicht übel nimmt, hielten sich die Damen in den gebotenen Grenzen, deren Ueberzeichnung nur zu leicht die ganze Gerichtsszene verdirbt. Fräulein Stiene's bewährte sich, der Justitia Blut und Leben einzubringen, ein Schuß süßlichen Feuers und verlockter Reidenhaft hätte ihr jedoch noch gut getan. An den Herren Köhler und Ludwig und Frau Isabella's war zu wünschen, daß sie sich als die beiden abgewiesenen Freier vor Uebertreibungen fern hielten, wozu zumal der Prinz von Aragon leicht Anlaß gibt.

Die Wägen von Benedig, dargestellt von den Herren Köhler, Godek, Kussfelder und Köhler verfielen über Schmei und Wendegga, die man es nur wünschen möchte; daß sich Köhler's Grogano keine Gelegenheit entgehen ließ, seinen blühenden Humor geltend zu machen, läßt sich denken. Herr Ernst endlich als würdiger Doge, Herr Fiedl als Zawal, Herr Gschl als alter und Herr Kallenberger als Langelot Godek schlossen den Weigen. Die beiden letzteren mit der ganzen Komit, die William Shakespeare ihren Rollen in so überwiegender Maße zugemessen hat.

Lebenserin.

Eine recht gute Lebenserin-Aufführung brachte und im Hoftheater der gestrige Sonntag bei ausverkauftem Hause. Schon die Couverture wurde in äußerst fein durchgearbeiteter Weise wiedergegeben und auch in Verlaufe der ganzen Vorstellung erfuhr der Orchesterpart unter Herrn Hofkapellmeister Hildebrandts Leitung eine vorzügliche Durchführung. Eine Glanzleistung hat Herr Carlen als Lebenserin. Der Künstler war himmlisch sehr gut disponiert, namentlich sang er die lyrischen Stellen seiner Partie entzückend schön. Ergreifend wirkte die Wägen, die dem Sänger einen Weisheitssturm auf offener Szene entrug. Ohne Zweifel hat sich die himmlische Verfassung des Herrn Carlen in den letzten Wochen bedeutend gehiebert und wir teilen rückhaltlos die Freude des Theaterpublikums über das erfolgte Wiederengagement des Künstlers, der uns mit seinem herrlichen Gesang und seiner durchgeistigten Darstellungswelt hoffentlich noch recht viele weichen Stunden bringen wird. Die Rolle des Zeiramund sang Herr Kall. Während er noch der dankbarsten Seite nur Lob verdient, konnte er himmlisch nicht beschränken. Seine Stimme sang prächtig und entzückte das Publikum, wobei seine Leistung, so ehrlich sein Streben war, unangenehm blieb. Hr. Schöner als Zeiramund namentlich im ersten Akte gelanglich und durchsichtig auf hoher Stufe und verdrängte die traumartene dramatische Edel-dame entzückend schön. Hr. Ruffler, welche die Orchestral vertret, forcierte in den leidenschaftlich erregten Stellen manchmal zu hart.

so daß ihre sonst so wohlklingende Stimme etwas rau und klapp. Herr Penten als König Heinrich und Herr Köhler als Herzog führten ihre Rollen in Spiel u. Schung beifolgend durch, nur erließen es uns, als ob Herr Penten manchmal zu rasch bei der Sache sei. Wenn der König, während auf der Bühne ernste Dinge vor sich gehen, die ihn doch eigentlich interessieren sollten, teilnahmslos nach den Kulissen oder auf seine Umgebungen schaut und sich hierbei eines leichten Lächelns nicht erwehren kann, macht dies einen merkwürdigen und störenden Eindruck. Auch die mehr darauf gedeutet würde, daß den hohen Herrschaften auf der Bühne die Dekorationen besser passen, jedoch der König und die Ritter nicht alle Augenblicke an den Helm greifen und ihn wieder zurecht setzen müssen. So wädelig wie gestern die Königskrone des Herrn Penten war, darf doch nur eine russische Perlenkronen sein. Der Chor hatte einige sehr gute Momente, namentlich in der zweiten Hälfte des ersten Aktes, während man in der ersten Hälfte dieses Aktes immer das Gefühl hatte, als ob der Chor in den Generalen jenseit eintreten wolle.

Vom Theater. Wie wir erfahren, hat sich Hofkapellmeister Camillo Hildebrand mit unserer jugendlichen Hofkapelle in Frankfurt am Main Linke nach Berlin verabschiedet. In unjenseit herzlichsten Glückwünschen bringen den Verlobten dauernd dem Besten wünsche vor, in der Hoffnung, daß sie beide die nächsten Monate unseres Hoftheaters angehören möchten. Im Abend von Hans Rüdiger, auf das heute Abend 7 1/2 Uhr im Hofkapellmeister'schen Konzert des Hofopernsängers Hans Rüdiger aus Dresden sei nochmals hingewiesen.

2. Wiederabend von Hans Rüdiger. Man schreibt uns: Hr. Ely Bern wird ihren zweiten Wiederabend am Montag, den 9. Jan., im Hofkapellmeister veranstalten.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

* **Darmstadt, 7. Jan.** Sämtliche kaufmännischen Vereine Darmstads erklärten sich für die Einführung der absoluten Sonntagsruhe vom Samstag Abend bis Montag früh.

* **Reio-Hoch, 7. Jan.** In Santo Domingo wurden die Verfassungs-Garantien aufgehoben. (H. F. B.)

* **Eisenach, 8. Jan.** Wie nach der „H. F. B.“ berichtet, wird die Regierung Straßen-Demonstrationen am 22. Januar in Sachsen-Weimar nicht gestatten.

Das Weißbuch über Marokko.

(Privattelegramm unseres Berliner Bureaus.)

Ha. Berlin, 8. Jan. Zu dem deutschen Weißbuch über Marokko, das morgen ausgegeben wird, erfährt der „Total-Anzeiger“: Das Heft besteht aus 40 Seiten mit 28 Bildern, die in der Hauptsache Berichte der deutschen Diplomaten in Paris, Tanger und Fez, soweit deren Veröffentlichung opportun erscheint, enthalten und zur Ergänzung des französischen Selbstbuches notwendig waren. Besonders eingehend sind die diplomatischen Aktionen Frankreichs und Deutschlands zu Marokko selbst behandelt. Sie bilden den eigentlichen Kernpunkt des Weißbuches, weil sie am besten geeignet sind, die gesamte Situation wie sie sich im Frühherbst 1905 gestaltet hat, sowie ihre Entwicklung, zu beleuchten. Der Auftrag des französischen Gesandten mit seiner Absicht und die des damaligen Ministers Delcassé sind ziemlich schlüssig zusammengestellt, obwohl man auch bei Darstellung dieser besonders delikaten Periode mancherlei interessante Dokumente hat unter den Tisch fallen lassen, die der Öffentlichkeit nachträglich nur übergeben würden, falls sich herausstellen sollte, daß die bewiesene Rücksichtnahme etwa falsch verstanden werde.

In das Weißbuch ist ferner übernommen worden, eine Reihe von Mitteilungen aus dem französischen Selbstbuche, die in dem sich nun ergebenden Zusammenhänge verständlicher erscheinen werden. Hierbei ist besonders daran gedacht worden, dem Reichstage genaueren Einblick in die deutsche Marokkopolitik zu gewähren. Ein weiterer Passus beschäftigt sich mit dem Konferenzgedanken und seiner Verwirklichung. Das Weißbuch schließt in seinem besonderen Inhalte mit dem 8. Juli 1905 ab, an dem Tage, an dem zwischen dem deutschen Botschafter Fürst Radolka und dem französischen Ministerpräsidenten Rouvier der erste Afford hergestellt, d. h. als an die Stelle gelegentlich privater Dinerunterhandlungen Delcassés eine im diplomatischen Sinne verkehrende Verhandlung trat, die außerdem den Beweis dafür erbrachte, daß die französische Regierung sich in lokaler Weise mit der deutschen zu verständigen suchte.

Eine Organisation der Steinbrucker.

(Privattelegramm unseres Berliner Bureaus.)

Ha. Berlin, 8. Jan. Die in Leipzig tagende Versammlung von Vertretern des deutschen Steinbruckerwerkes, Pringspalen und Gehlisen, stimmten nach dem „Vol-Anz.“ der Vorlage zu, eine Organisation zu schaffen, die nach dem Muster des Buchdruckerwerks die sämtlichen Steinbruckerwerke und Gehlisen einbezieht soll. Den Beratungen werden eine sehr aufnehmende Lohnarbeiter- und Lehrlingschaft zugrunde gelegt. Das Gewerbegericht hat seine Mitwirkung zugesagt.

Das Zentrum und die Reichssteuerverträge.

* **Berlin, 8. Jan.** Die Morgenblätter melden: Auf dem Parteitag der Zentrumspartei für Deffen-Raffon gab Abg. Frimborn die Stellung der Zentrumspartei zur Steuerverträge kund. Danach wäre das Zentrum gegen die Erhöhung der Tabaksteuer, ausgenommen für Zigaretten und feine Zigaretten, gegen die Cigarettensteuer, gegen die Fahrkartensteuer, ausgenommen 1. und 2. Klasse, gegen die Erbschaftsteuer auf Erbschaften bis 150 000 M. und gegen ein Maximum der Rate auf Erbschaften.

(Weber ist immer zu erwarten, daß die aufschlagende Partei bei ihrer bekannten Schacherpolitik nicht fest bleibt; Angelegen für die Vorbereitung auf einen ähnlichen Unfall sind in der Zentrumspartei bereits vorhanden.)

Die Senatswahlen in Frankreich.

* **Paris, 7. Jan.** Bei den heutigen Senatswahlen wurden im ganzen 102 Senatoren neu gewählt. Von den Republikanern gehören 27 der republikanischen Wägen an, 28 sind Radikale, 2 Sozialisten, 6 Nationalisten, 16 Radikale, 11 Progressiven. Unter den im zweiten Wahlgang gewählten befinden sich die Führer der progressiven Gruppe des Senats Dur d'Andilly und der frühere Minister von Marseille Fieffere.

Die „Petite Republique“ schreibt zu den Wählern: Die radikalen Sozialisten und die Republikaner sind liberal geklopft für

den Kandidaten des Rechts eingetreten. Das ist ein gutes Vorzeichen für die bevorstehenden Wahlen des Nachfolgers Doubeis. (Berl. Ausland.)

Der Wahlenauf Campbell-Bannerman.

*** London, 7. Jan.** Der Premierminister Campbell Bannerman sagt in seinem Wahlenauf, die Unionisten hätten in der Führung der auswärtigen Politik auf die Eigentümlichkeiten verzichtet, welche seine Partei früher zu haben gehabt hätte, und dies mache es der jetzigen Regierung möglich, im wesentlichen die Politik der letzten Regierung fortzuführen, ohne von der freundschaftlichen und nicht herausfordernden Art der früheren liberalen Regierungen abzugehen. Es wird die Pflicht der jetzigen Regierung sein, das System der Selbstverwaltung, sowie die bürgerliche und religiöse Freiheit und den Freihandel aufrecht zu erhalten, ferner soweit möglich, die Rechte, welche in den letzten Jahren erstanden seien, wieder gut zu machen, und soziale und wirtschaftliche Reformen zu sichern.

Das neue japanische Kabinett.

*** Tokio, 7. Jan.** Der Kaiser genehmigte das neue Kabinett. Die Zusammenfassung ist die folgende: Außenminister: Goro Araki; Kriegsminister: Kato; Marine: Vizeadmiral Yamamoto; Justizminister: General Terada; Finanzen: Noburo Taketomi; Landwirtschaft: Der bisherige Gesandte in Wien Nakama. Die Politik der Regierung soll unverändert bleiben.

Volkswirtschaft.

Wannheimer Marktbericht vom 8. Jan. Stroh per Str. 2.55 bis 2.70, Heu 4.00 bis 4.20, Kartoffeln 11 1/2 bis 12, bessere 11.50 bis 12.00, Bohnen per 100 00-00 Pfa., Blumenkohl per 100 30-40 Pfa., Spinat per 100 15-25 Pfa., Weißkohl per 100 10-15 Pfa., Weißkraut 100 Stück 0-8 M., Kohlrabi, 3 Knollen 00-10 Pfa., Kopfsalat per 100 0-08 Pfa., Endiviasalat u. St. 0-08 Pfa., Feldsalat per 100 00 Pfa., Sellerie p. St. 8-10 Pfa., Zwiebeln per 100 07 Pfa., rote Rüben u. Pfa., 0-08 Pfa., weiße Rüben per 100 04 Pfa., rote Rüben per 100 04 Pfa., Karotten per 100 04 Pfa., Petersilien per 100 00-00 Pfa., Meerrettig per 100 20-25 Pfa., Gurken per 100 00-00 Pfa., zum Einmachen per 100 Stück 00 M., Ketchup per 100 15-18 Pfa., Birnen per 100 25-35 Pfa., Kirschen per 100 00-00 Pfa., Trauben per 100 00-00 Pfa., Pfirsiche u. Pfa. 0-00 Pfa., Aprikosen u. Pfa. 00 Pfa., Äpfel per 25 Stück 20 Pfa., Gaselkaffee per 100 35-40 Pfa., Glas per 5 Stück 30-50 Pfa., Butter per 100 10-120, Mandeln 10 Stück 40-50 Pfa., Bienenwachs per 100 00-50 Pfa., Seife per 100 1.20, Seife u. Pfa. 00-50 Pfa., Weißkaffee u. Pfa. 00-10 Pfa., 1.20, Seife u. Pfa. 00-50 Pfa., Stockfische per 100 25 Pfa., Gase per 100 300-350 M., Reh per 100 00-30 Pfa., Hahn (ja) per 100 1-50 M., Gans (jung) per 100 0-1.70 M., Feldhuhn per 100 00-0.50 M., Ente u. Pfa. 2.20-3 M., Tauben u. Paar 1-00 M., Gans lebend per 100 0-0 M., geschlachtet per 100 30-00 Pfa., Mal 0-00 M., Zwetschen per 100 0-0 Pfa.

Southampton, 8. Jan. (Drachbericht der Amerikaner Vne. Southampton). Der Schiffe „New-Horl“, am 30. Dezbr von New-Horl ab, ist heute hier angekommen.

Wittgenstein durch das Postlager und Reis-Bureau Gunde-lach & Barentlau Radf. in Wannheim, Bahnhofplatz Nr. 7, direkt am Hauptbahnhof.

Wasserstandsnaehrichten im Monat Januar.

Ort	Datum						Bemerkungen
	1.	4.	5.	6.	7.	8.	
Konstanz	2.58	2.82					
Radshut	1.75	1.70					
Altingen	1.38	1.33	1.34	1.70	1.95	1.90	Abds. 6 Uhr
Lehr	1.33	1.65	1.66	1.76	2.03	2.20	M. 6 Uhr
Wautenburg	3.25		3.0				Abds. 6 Uhr
Maron	3.20	3.24	3.23	3.41	3.75	4.07	2 Uhr
Bremersheim	2.85	2.74					H. P. 12 Uhr
Wannheim	2.59	2.45	2.52	2.63	3.15	3.56	Rothg. 7 Uhr
Wals	0.52	0.42	0.45	0.46	0.63		H. P. 12 Uhr
Immen	1.44	1.29					10 Uhr
Reb	1.64	1.50	1.49	1.50	1.87		2 Uhr
Rebberg	2.14	1.84					10 Uhr
Rein	2.11	1.94	1.77	1.90	2.10		2 Uhr
Reinert	3.19	1.95					6 Uhr
vom Neckar							
Wannheim	0.67	2.7	2.60	2.73	3.49	3.39	3.7 Uhr
Reinert	0.69	0.60	0.78	1.18	2.58	2.61	3.7 Uhr

Verantwortlich für Politik: Richard Grepner, für Kunst, Illustration und Vermischtes: Feig Kayser, für Lokales, Provinziales u. Gerichtszeitung: Richard Scharf, für Volkswirtschaft und den übrigen redaktionellen Teil: Karl Kofel, für den Inseratenteil und Geschäftliches: Franz Kiecher. Druck und Verlag der Dr. S. Franke'schen Buchdruckerei, W. m. b. H.: Director Franz Müller.

KNORR'S Maccaioni

50820 (5)

Oft hört man Klagen über das teure elektrische Licht. Der Fehler liegt meistens an ungeschickten angelegten Installationen. Vor allem sollten sich die Lichtkonsumenten Osmium-Glöhbirnen einrichten, welche die Monatsrechnungen um die Hälfte reduzieren. Das Osmiumlicht brennt blendend weiß und die Lampe glüht durch lange Lebensdauer aus. Kostenlose, sachgemäße Auskunft gibt die Firma Stob & Cie., Elektricitäts-Gesellschaft m. b. H., Wannheim, Generalvertretung der Osmiumlampe. 50782 (2)

Neuheiten in Pelzstolas

in: Marder, Nerz, Skunks, Persianer, Bisam, Seal u. s. w. offeriert zu billigen Preisen.

L. R. Zeumer.
H 1, G. 55000 Breitstrasse.

Birkenfeld. Altronomilortes Restaurant. spez.: la. Export-Lagerbier direkt vom Fass. — Reine Weine.

D 6, 3. Eigene Schlächterei. D 6, 3.

Buntes Feuilleton.

Die Tat eines Eiferfüchtigen. Der in Paris lebende In-

langst verstorbenen Gemahlens Frau Anna Droppa angeordnet;

fran'sche Sopranistin, ein Fräulein Baletta, Petersburger



Eiskalt.

Zu einer Flasche Sekt gehört der obligate Sektstücker.

Secthellerei Kupferberg, Mainz.

Bekanntmachung.

Zur Fortführung des Vermessungs- und Lagerbuches

Stadt. Handelsfortbildungsschule.

Die Schulpflicht betr. Gemäß § 10 des Ortsstatuts vom 13. März 1902

Öffentliche Versteigerung.

Dienstag, 9. Jan. 1906 nachmittags 2 Uhr

Grosse Versteigerung.

Im Auftrag vertheilte ich 2189 Dienstag, 9. Januar 1906

Öffentliche Versteigerung.

Dienstag, 9. ds. Mts., nachm. 2 Uhr

Zwangs-Versteigerung.

Dienstag, 9. ds. Mts., nachmittags 2 Uhr

E 5, 16, 1 Treppe, Zimmer der Direktion.

Die Firmen werden auf § 11 des Statuts angewiesen

Banksagung.

Für die uns von allen Seiten zu unserer verdienstlichen

Schwere woll. Pferdedecken.

von 5 Mk. an das Stück empfiehlt J. Gross Nachf., Marktplatz.

Banksagung.

Für die uns von allen Seiten zu unserer verdienstlichen

Versteigerung.

Heute Montag, 8. Januar, 1/2 Uhr beginnend

Türen.

Falter u. Bekleidung Fensterbretter, Fensterrahmen

Dr. Bernhard Weber.

BENZ SAUGGASMOTOREN Die billigste Betriebskraft

Dr. Bernhard Weber.

BENZ SAUGGASMOTOREN Die billigste Betriebskraft

Advertisement for Nordsee-Fischhalle Peter Deuss, P 1, 7. Includes a fish illustration and a list of seafood products like Kieler Bückinge, Seelachs, etc.

Warenhaus 61558
KANDER
 G. m. b. H.
 Verkaufshäuser: T 1, 1
 Neckarstadt, Marktplatz

Nur 4 Tage
Montag bis inkl. Donnerstag

Beginn heute nachmittag 3 Uhr.

solange der Vorrat reicht.

Inventur-Ausverkauf

Ohne Rücksicht auf den eigentlichen Wert sind in allen Abteilungen Waren aller Art ausgelegt.

Nachstehend einige Beispiele:

Porzellan-Tassen Stück 3 Pfg.	Porzellan-Milchkannen Stück 12 Pfg.	Zuckerschalen mit Fuss Stück 7 Pfg.	Wein-Römer antigrün, 21 cm hoch Stück 28 Pfg.
Porzellan-Unterteller Stück 3 Pfg.	Indisch blaue Porzellan-Kaffeekannen Stück 38 Pfg.	Teebecher gestzt und grillchiert Stück 18 Pfg.	Bowlengläser antigrün Stück 23 Pfg.
dekorierte Porzellan-Tassen Stück 23 Pfg.	Speiseteller blau Zwiebelmuster Stück 12 Pfg.	Special-Krystall-Weingläser Matilde Stück 15 Pfg.	Wasserflaschen mit Stöpsel, gross Stück 28 Pfg.
Tabletdeckchen vorgezeichnet mit Hohlraum sonstiger Preis bis 90 Pfg. Serie I 20 Pfg. Serie II 30 Pfg. Serie III 40 Pfg.	Damen-Automützen sonstiger Preis bis Mk. 3.50 Serie I 80 Pfg. Serie II 120 Mk. Serie III 180 Mk.	Damen-Filz-Formen zum Aussehen Serie I 25 Pfg. Serie II 50 Pfg. Serie III 75 Pfg. Garnierte Mädchen- und Frauen-Hüte Serie I 75 Pfg. Serie II 125 Mk. Serie III 175 Mk.	Seidene Damen-Blusen bisheriger Preis bis 30 Mk. Serie I 5⁰⁰ Mk. Serie II 7⁵⁰ Mk. Serie III 9⁰⁰ Mk.
Bürstentaschen gezeichnet Serie I 5 Pfg. Serie II 15 Pfg. Serie III 25 Pfg.	Plumes-Formen zum Aussehen Mk. 2⁵⁰		

50% auf sämtliche **Pelzwaren** Kollers, Stolas, Muffen und Kinder-Barnituren **genau für die Hälfte** der bisherigen bekannt billigen Preise.

Kleider-Besätze in Posamenterie, Fell und Pelz zum Aussehen, Serie I 10 Pfg. II 15 Pfg. III 20 Pfg. Damen-Handschuhe imit. Wildleder mit 2 Druckknöpfen und seidener Haube Paar 38 Pfg.	Damen-Handschuhe Serie I 18 Pfg. Serie II 30 Pfg. Damen-Glacehandschuhe teilweise leicht angestaubt zum Aussehen Paar 75 Pfg.	Herren-Glacé-Handschuhe mit Druckknopf Paar 98 Pfg. Woll. Herrensocken mit Patentlänge, verstärkter Ferse und Spitze Paar 55 Pfg. Herren-Trikot-Handschuhe mit Verschluss Paar 25 Pfg.	Diamantschwarze Damen-Strümpfe I. Posten 65 Pfg. II. Posten 38 Pfg. Reinwollene Damen-Strümpfe XXX gestrikt mit verstärkter Ferse und Spitze Paar 75 Pfg.
Reinwollene Kostüme Stoffe ca. 110 cm breit Meter Mk. 1,45 Zibeline-Karos moderne Design Meter 98 Pfg. Blusen-Samte garniert Meter Mk. 1,15	Leicht angestaubte Normal-Wäsche Hemden, Hosen, Jacken Durchschnittspreis Serie I 1,00 II 1,25 III 1,50	Eine Partie einzelne Korsetts teilweise leicht angestaubt mit 50 Prozent Rabatt genau für die Hälfte der bisherigen bekannt billigen Preise	Kinder-Träger-Schürzen schw. Panama u. weiss Batist für das Alter bis 9 Jahren regulärer Preis bis Mk. 2,00 zum Aussehen Stück 50 Pfg. Damen-Reform-Kleiderschürzen aus vorzüglichem Siamasse mit Besatz ca. 150 cm breit Stück 1,45
Damen-Melton-Pantoffeln mit guter Filz- und Ledersohle Paar Mk. 1,25 Damen-Schnür- u. Knopf-Stiefel mit sohltem Kalbsleder früherer Preis 10,00, per Paar Mk. 5,25	Herren-Filz-Pantoffeln gefüllt mit Kordelsohle Paar 85 Pfg. Herren-Filz-Pantoffeln mit Filz- und Gummisohle Paar 98 Pfg.	Perl-Handtaschen früherer Preis bis Mk. 4,00 Stück Mk. 1,50 Brief-Kassetten leicht bestossen sonstiger Preis bis 1,75 Serie I 48 Pfg. Serie II 95 Pfg.	Ein Posten braungestrickte Herren-Hosen schwere Qualität Stück 78 Pfg. Herren-Kravatten zum Aussehen Serie I 30 Pfg. Serie II 50 Pfg. Serie III 65 Pfg.
Ein grosser Posten Nickel-Tablets mit falsch dekorierten Majolika-Einlagen bisheriger Preis bis Mk. 3,50 zum Aussehen Stück Mk. 1,75	Petroleum-Oefen eleg. Ausführung, vollständig geruchlos Mk. 3,50		

